



Four or More Flutes eröffneten die neue Konzertsaison beim Jazz Zirkel Weiden.

Bild: Reitz

Verwöhnt von schönen Flötentönen

Die Formation Four or More Flutes fasziniert die Zuhörer beim Weidener Jazz Zirkel

VON LOUIS REITZ

Weiden. Die Flöte fristet im Jazz gegenwärtig eher ein Schattendasein. Als in den 60er und 70er Jahren Namen wie Herbie Mann, Jeremy Steig, Hubert Laws, oder der unvergessliche Roland Kirk die amerikanische Szene prägten, gab es auch in Europa herausragende Vertreter dieses Instruments: Chris Hinze, Simeon Shterev, Dieter Biehlmeier oder Jiri Stivin verstanden es, die klassische Tradition mit dem amerikanischen Gefühl für Rhythmus zu verbinden.

Novum im Jazz-Genre

Ein Ensemble aber, das nur sich nur aus Flötisten zusammensetzt hatte es im Jazz bisher nicht gegeben. Charles Davis leistet auf diesem Gebiet seit mehr als einem Jahrzehnt Pionierarbeit und hat bisher kaum Nachahmer gefunden. Fünf Flötisten aus vier Ländern mit insgesamt 16 Flöten standen auf der Bühne in „Stegers Café“. Technische Hilfsmittel brauchten sie nicht – der natürliche Klang der Instrumente war angesagt

und kam in der intimen Räumlichkeit hervorragend zur Geltung. Atemgeräusche, perkussive Klappeneffekte, Obertöne und Überblastechiken konnten sich unverfälscht durch die Gehörgänge winden und Musikgenuss der besonderen Art erzeugen.

Das Repertoire bestand aus Eigenkompositionen der Musiker und sorgte so für Abwechslung. Während Andieh' Merk gerne perkussiv arbeitet und Erinnerungen an Roland Kirk oder gar an Ian Anderson von Jethro Tull erweckt, sind Felix Hodels Kompositionen eher der Klassik verpflichtet: Hier dürfen auch schon mal zwei Barockflöten als Kontrast eingesetzt werden. Einen optischen Mittelpunkt bietet Charles Davis selbst an der mehr als zwei Meter großen Kontrabassflöte, ein Instrument, das man nur selten zu Gesicht bekommt.

Ein Bassriff ist auch meist Ausgangspunkt der Stücke, die viele Möglichkeiten zur solistischen Entfaltung bieten. Hier kann man Parallelen zu den Saxophonquartetten und Quintetten ausmachen, die ja im Jazz

eine lange Tradition haben. Es gibt aber auch Kompositionen im fünfstimmigen Satz, die enge Verbindung zur europäischen Tradition zeigen.

Didgeridoo-Sound

Dabei erinnert der homogene Klang eher an ein klassisches Streichquartett als an eine Jazzcombo. Einen besonderen Reiz machen die unterschiedlichen Kombinationen der Instrumente aus: Mal stehen die Piccoloflöten im Vordergrund, dann wieder die sonoren Klänge der Bass- und Altflöten. In seiner Komposition „Two Continents“ lässt Charles Davis die Kontrabassflöte wie ein australisches Didgeridoo klingen, das sich mit afrikanischer Melodik verbindet.

Aber auch Einflüsse von indischer und südamerikanischer Musik werden in eigenen Kompositionen verarbeitet. Etwas zu kurz kamen jazzige Harmonien oder Balladen, die man in dieser ungewöhnlichen Besetzung auch gerne einmal gehört hätte. Das Publikum war begeistert und wird diesen Abend wohl noch lange in Erinnerung behalten.